Nr. 17. Prag den 6. September 1866. III. Jahrgang.

Das Abendland.

Central-Organ für alle zeitgemäßen Interessen des Judenthums.

Verleger, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur: D. Ehrmann.

Pränumerationsbetrag ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 50 kr., vierteljährig 80 kr. mit Postzusendung und Zustellung in's Haus; für's Ausland ganzj. 2 Thlr. halbj. 1 Thlr. 15 Gr. — Erscheint am 2. und 4. Donnerstag des Monats. — Administration. Geistgasse Nr. 908—I. — Inserate werden billigst berechnet.

Das Jahr 5626.

Es ist journalistischer Gebrauch zum Schlusse des Jahres die wichtigsten Ereignisse und Vorkommnisse während der abgelaufenen 12 Monate zusammenzufassen, und so dem Leser ein Gesammtbild der Verhältnisse und Zustände zu bieten. Eine solche Zusammenstellung hat auch den Vortheil, daß sie den innern Nexus der einzelnen Vorfälle zum Bewußtsein bringt, und ihnen dadurch ihren historischen Werth verleiht. In wenigen Tagen feiern wir das Neujahrsfest, mit dem ein neues Jahr seinen Anfang nimmt, und wir wollen auch den Lesern des „Abendland" gegenüber in möglicher Kürze unserer Aufgabe nachkommen. Wir haben es mit dem religiösen Jahre zu thun, und es ist natürlich, daß wir nur den religiösen Zuständen unsere Aufmerksamkeit schenken — Das Resumé über die politische und geistige Bewegung auf dem Gebiete des Judenthums während des Jahreslaufes behalten wir dem Abschlusse des bürgerlichen Jahres vor, obgleich deren Einfluß auf das rein religiöse Moment nicht zu verkennen ist, wie überhaupt der allgemeine Culturzustand bei der Besprechung der religiösen Verhältnisse niemals außer Rechnung gebracht werden kann. Das abgelaufene Jahr gibt den deutlichsten Beweis dafür. — Es war ein Jahr des Trübsals und des Jammers, in welchem alle materiellen Güter bedroht und gefährdet waren, und wenn auch in der Regel „die Noth beten lehrt" und die Menschen zur Ueberzeugung gelangen mußten, daß die Religion der einzige Trost in Leiden sei, so erzeugt anderseits das Unglück zumeist einen apathischen Zustand, und lähmt jeden Aufschwung des Geistes zum Bessern — Diese letzte Wirkung zeigte sich leider auch im religiösen Leben des verflossenen Jahres, und das Resultat unserer Rückschau ist dießmal ein rein negatives — Es war ein Jahr des Stillstands — Ganz Europa war mehr oder weniger von dem politischen Sturm ergriffen, und in unserem theuern Vaterlande, wo die Kriegsfurie schrecklich wüthete, erreichte das Elend den Culminationspunkt — „Unter den Waffen schweigen Kunst und Wissenschaft" und auch die Regungen des religiösen Lebens treten in den Hintergrund — Wir haben wenig vom Aufbau und von der Einweihung neuer Synagogen zu berichten, im Gegentheil wurden manche Gotteshäuser zu Lazarethen für verwundete Krieger verwendet— Selbst Friedhöfe, diese berechtigten Stätten der Ruhe, mußten als günstige erhöhte Punkte zur Aufstellung verheerender Kriegsgeschoße ihren eingezäunten Raum zum Dienste der Waffen hergeben — Ebensowenig können wir in diesem Jahre neu gegründete Religionsschulen und Lehranstalten zur Förderung religiösen Wissens registriren, im Gegentheile wurden dieselben wie die meisten Unterrichtsstätten vor der Ferienzeit geschlossen, und mitunter zu kriegerischen Zwecken verwendbar gemacht — Der religiöse Parteikampf im Innern hat ebenfalls Rast gehalten, was wir blos als Thatsache konstatiren, ohne auf die Vor- und Nachtheile dieses äußerlichen Waffenstillstandes näher eingehen zu wollen — Als eine erfreuliche Erscheinung zur Förderung religiösen Sinnes, begrüßen wir die Anstellung eines Feldpredigers für die jüdischen Soldaten in der österreichischen Armee — Daß der wahnwitzige Chassidismus in Ungarn, unberührt von den Zuckungen der sturmbewegten Außenwelt immer mehr Boden zu gewinnen sucht, wird der religiösen Strömung des Judenthums hoffentlich keinen Nachtheil bringen, für solches Treiben war eben die Zeit eine günstige. „Im Trüben ist's gut fischen" Seine Zeit ist abgelaufen! — Man wird bald mit ihm Abrechnung halten und diesen Krebsschaden des Judenthums unschädlich machen.

Möge das kommende Jahr uns bessere und glücklichere Tage bringen — Wir schließen mit dem altüblichen Neujahrswunsche שנה טובה.

R.

Historische Lesefrüchte.

von Leopold Wolf in Prag.

Ich theile hiemit eine jüdische Urkunde, die aus dem 15. Jahrhunderte herrührt und die Herr Professor J. G. Zahn in den Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark nebst einer Uebersetzung des Professor Dr. Jos. Goldenthal an der k. k. Universität in Wien reproducirt, mit, welche für die Kenntniß des Mittelalters einen nicht zu unterschätzenden Werth hat, indem sie über die schon zu jener Zeit stattgefundene Ansiedlung der Juden in Steiermark und über die Art ihrer Stellung zur Bevölkerung so wie über ihre rechtliche Stellung im Allgemeinen eine Handhabe zu weiteren Forschungen biethet, die gewiß manches lohnende Resultat zu Tage fördern würden.

Es gab, wie jener angezogene Aufsatz erörtert, im Mittelalter kein Kloster, das nicht irgend welche Verbindlichkeit gegen die Juden gehabt, keinen Edelmann, der nicht mehr oder minder den Juden in der Tasche gelegen hatte, ja selbst der hörige Bauernstand war ihnen mehr verpflichtet, als der wirthschaftliche Vortheil der Grundherren es gutheißen konnte.

Weder die religiöse Abneigung des Klerus, noch das Zahlungswiderstreben des Adels vertrieben die allezeit dienstfertigen „Kammerknechte" der immer geldbedürftigen Landesfürsten, sondern der nationalökonomische Einfluß derselben.

Ein solches die Sachlage klärende Document findet sich in dem „Juden Puech" des Klosters Rein aus dem 15. Jahrhundert Fol. 62. Dieses Buch merkt alle die Klosterbauern an, welche mit ihren Gründen den Juden verfallen waren, und eben so die Vergleiche durch welche sich das Stift die Gründe und deren Renten erhielt. Ich entnehme dem Aufsatze folgende Urkunde, die ich aus der damaligen Sprach- und Schriftweise in die Unserige übertrage:

„Wir Friedrich von Gottes Gnaden römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs zu Hungarn, Dalmatien, Croatien etc. König, Herzog zu Oesterreich, zu Steier, zu

Kärnten und zu Krain &c. Entbieten allen und jeglichen unseren Juden und Jüdinen unseres Fürstenthums Steyer, denen der Brief gezeigt wird, unsere Gnade. Uns hat der ehrsame, geistliche, unser lieber, andächtiger Abt zu Rein anbringen lassen, wie Manche in Euch, wegen Schulden, so Euch seine und seines Gotteshauses Leute und Hörige Schuldner sind, auf seinen und seines Gotteshauses Gründen, Habseligkeiten Hofstatte, welche seine bemeldeten Leute ein ihm und dem berührten Gotteshause innehaben und besitzen, im Judenrechte Recht führen und darauf weisen (urtheilen), daß dadurch demselben Gotteshaus Rein, von den bemeldeten Gründen, Habseligkeiten Hofstatte viele verderben und verödet werden; daß er sich beschwerdet bedünkt und uns gebeten hat ihn und sein Gotteshaus gnädiglich darin zu versehen, und solche Rechtsdurchführung und Weisung auf seines Gotteshauses Gründen und Güttern abzuschaffen und sich darnach gegen uns erboten und bewilligt in Obacht darauf zu sein und zu bestellen, daß welche in seiner und seines Gotteshauses Leuten und Hörigen Euch schuldig bleiben, daß ihr für diese Euere Schuld um ihnen innerhalb Jahresfrist, nachdem sie von Euch verklagt würden von diesen Leuten und Hörigen fahrenden gut sollt bezahlt werden: Empfehlen wir Euch allen und Euerer jedem besonders ernstlich, und wollen daß diejenigen aus Euch, welche Geldschuld auf des berührten Gotteshauses Rein Leuten und Hörigen angemeldet, auf Brief oder an Brief haben, daß Ihr die auf des obgenannten Gotteshauses Rein offene Meldnng oder Berufung, so er dieselbe in unsere Landschranz und Hofrechte hier zu Gratz thun lassen wird, diese bemeldeten Euere Geldschulden auf solches obenberichtetes Anerbiethen des bemeldeten Gotteshauses am Rein innerhalb Jahresfrist darnach an ihm suchet, ihm sie angebet und Euch an dem bemeldeten seiner und seines Gotteshauses Leuten und Hörigen fahrendem Hab und Gut ohne Verzug und Weigerung bezahlen lasset; diejenigen aber, die sich dem widersetzen, und solche Geldschuld mit Rechtführung oder Weisung auf des berührten Gotteshauses Gründen, Hofstatten und Gütern, so dieses Gotteshauses Rein Leute und Hörige innehaben, oder in anderer Weise dann von dem benannten Gotteshause im Rein in der berührten Zeit oder nachmals suchen würden, das soll alsdann diesem Gotteshaus Rein an den berührten Gründen und Gütern darauf als Recht geführt oder geurtheilt wird zu Schaden sein. Daher thuet darin nichts anderes, das ist unsere ernstliche Meinung. Gegeben zu Gratz am Montag nach dem Sonntag Invocavit in der Fasten 9. Feber anno domini etc. (14) septuagesimo octavo unseres Kaiserthums im sechsundzwanzigsten Jahr.

Aus den Nutzanwendungen, die sich Abt Christian aus dieser Urkunde zog, sehen wir auch gleich den Kern der Klagen der Grundherren wider die Juden. Er sagt Fol. 36 b Nota was für Nutzen und Vortheil der königliche Judenbrief bringt:

1. Zum ersten: Die Juden sollen nicht ohne unser Wissen, Recht führen, und sich Guthabung machen, auf unseren Gründen, so wie sie bisher gethan haben.

2. Der andere Nutzen und Vortheil. Die Juden müssen offenbaren und melden ihre Guthabungen und so sie dieß thuen, so mögen wir von ihnen fordern Zins und andere Gerechtigkeit und vornemlich von den Einsichten (exempli gratia) das Barthelmi Haus zu Gredwein.

3. Der dritte Nutzen und Vortheil: Wir mögen solchen Juden gebieten hinzugeben und zu verstiften, bei Verlust ihrer Gerechtigkeit.

. Der vierte Nutzen und Vortheil: Wir werden geübt und ermahnt jährlich unsern Zins abzunehmen, und ihn nicht von Jahr zu Jahr anstehen zu lassen, so wir nur mit einem Jahreszins den Juden vorgehen.

5. Der fünfte Nutzen und Vortheil: Wir werden durch unseren Brief ermahnt mit unsern Bauern so unter die Juden sind, zu verfahren und zu handeln nach laut ihrem Kaufbrief, wobei die andern Furcht- und Ehrenbild mögen nehmen.

6. Der sechste Nutzen und Vortheil: Der Juden Bosheit und die Falschheit ihrer Briefe mag desto minder erhalten und hinterlegt werden, sondern sie müssen hervor an das Licht.

In verschiedenen steyerischen Pfand- und Vergleichsvermerken tauchen jüdische Unterschriften und Genehmigungen auf. Häufig fanden sich auf Schuldurkunden Randansätze, welche als Bemerkungen von Abschlagszahlungen oder von Fristenverlängerungen aufgefaßt werden können. Eine vollkommen jüdisch oder richtiger gesagt hebräisch abgefaßte Urkunde wurde in dem Archive des historischen Vereins für Kärnten entdeckt, dessen Vereinssecretär Herr A. Ritter von Gallenstein sie Herrn Professor J. G. Zahn zur Nachbildung hinterließ, und die der Ausschuß des historischen Vereines für Steiermark als außerordentliche Seltenheit auf seine Kosten photographisch abnehmen ließ, und sie wie erwähnt seinen Mittheilungen beifügte.

Das Document stellt sich nach der äußern Aufschrift als „ein berueff Brieff umb das Sigill jn der Judenschuell zu Judenburg dar“. Unter berueff aber ist in der Regel das heutige Concurs oder besser Vergleichsverfahren eines Schuldners mit seinen Gläubigern zu verstehen. Der Abdruck folgt hier im jüd. Original wie in deutscher Uebersetzung letztere nach Prof. Dr. Jos. Goldenthal, die übrigens nicht wortgetreu ist.

נחנו החתומי מטה מודים ומודיעים לכל רואים או שומעים כתב זה שהניח להכריז פה בעיר יודנבורק בבית הכנים הפריץ הנכבד מאריץ בילמער למי שיש לו כתבי חיובא על הפריץ הנכבד הנ"ל בין שהיה חייב בעצמו תחת הותמו או תחת חותמות אחרים או אחרים בעדו בחותמם או בחותמות אחרים שיבואו אותם בני אדם ויראו ויודיעו כתביהם תוך שלשים יום כדין מדינת שטייערמארק והוא רוצה לפדותם כפי הגדת כתביהם ומי שלא יעשה זה יפסיד כל דינו וכל זכותו והנה על כל זאת עברו יותר משלשים יום אחר ההכרזה דלעיל ושום אדם לא בא הן איש או אשה שהיה מראה שום כתב של חיובא או של ערבות על אותו פריץ הנכבד הנ"ל ככל המבואר לעיל ואחר כל זאת דרשנו והקרנו ושאלנו עוד היטב אם היה שום אדם הן איש או אשה שהיה להם שום כתב של חיובא או של ערבות על אותו פריץ הנכבד הנ"ל שהיה חייב בעצמו או שהיה ערב בעד אחרים או אחרים בעדו הן תחת חותמם או תחת חותמות אחרים בכל זאת לא שמענו ולא ראינו ולא מצאנו לכן נחנו החותמים מטה מודים ומודיעים ומעידים לכל רואים או שומעים כתב זה שכל מי שיבא מבני העיר יודנבורק הנ"ל שיוציא שום כתב של חיובא או של ערבות על אותו הפריץ הנכבר הנ"ל שהיה מגיד מקודם לכן עד היום הזה כל אותם הכתבים יהיו בטלין ומבוטלין לא שרירין ולא קיימין והשובין כחרס הנשבר שאין בו ממש ולא יתיוכר*) ליה דינא לכן נתננו לפריץ הנכבד מאריץ בילמער הנ"ל ולירשיו הבאים אחריו להיות בידם לזכות ולראייה ולעדות כתב זה בחתימתנו וזה נעשה בחמישי בשבת בשלשה עשר יום לחדש ניסן שנת חמשת אלפים ומאה ושמונים ושבע לבריאת עולם כתבנו וחתמנו והכל שריר וקים

בנימן ב"ר אהרן שמש

מנחם ב"ר משה של"צ

Wir Endesgefertigte bekennen und thun kund Allen, welche von dieser Schrift sehen oder hören werden, die der edle und geehrte Herr Moritz Bilmer in der Synagoge zu Judenburg bekannt machen ließ, daß, wer einen Schuldschein von dem genannten edlen Herrn besitzt, sei es, daß diesen selbst schuldet durch eigene oder fremde Unterschriften oder Andere für ihn mit eigener oder fremder Unterschrift, derselbe binnen dreißig Tagen zu erscheinen habe und das Document vorzuzeigen, nach dem Rechte des Landes Steiermark, denn der genannte edle Herr will diese einlösen nach der Aussage

---

*) Wir glauben in der uns vorliegenden, photographisch aufgenommenen Urkunde das hier passende Wort יתעבר zu lesen, welches vielleicht ursprünglich nicht ganz deutlich geschrieben war, und durch die Photographie noch etwas alterirt wurde. Uebrigens ist das Dokument, abgesehen von der eigenthümlichen unserer Schreibart ganz unähnlichen Form der Buchstaben, die zur Dechiffrirung älterer hebräischen Manuscripte einen trefflichen Schlüssel abgeben dürfte, nicht nur deutlich, sondern auch schön geschrieben. Der Redakteur.

ener Schrift, wer dieß aber unterließe, verliere all' sein Recht und Anspruch. Es verstrichen nun mehr denn dreißig Tage seit der obigen Kundmachung, und Niemand, weder Mann noch Weib kam und legte irgend einen Schuldschein oder eine Bürgschaftsverpflichtung des genannten edlen Herrn vor.

Darauf forschten und suchten und fragten wir selbst dringend nach, ob irgend Jemand, Mann oder Weib da wäre, der eine Urkunde über eine Schuld oder Bürgschaftsleistung vom genannten edlen Herrn besäße und trotz dem Allen hörten und sahen und fanden wir Niemand. Wir Endesgefertigte bekennen daher, beurkunden und bezeugen für Alle, welche von der gegenwärtigen Schrift sehen oder hören werden, daß, wer da aus der Stadt Judenburg kommen und ein Document über Schuld oder Bürgschaftsleistung des genannten edlen Herrn produciren sollte, von jeher bis auf den heutigen Tag, eine solche Urkunde null und nichtig, ohne Werth und ohne Giltigkeit vor Gericht sei; wir haben daher dem geehrten edlen Herrn Moritz Bilmer und seinen Nachkommen gegenwärtige Schrift übergeben, daß diese in ihrer Hand sei zur Rechtfertigung, zum Ausweise und zum Zeugniß. So geschehen am fünften Tage der Woche, am dreizehnten Tage des Monats Nissan im Jahre 5187 nach Erschaffung der Welt. Wir haben es geschrieben und unterfertigt und Alles festgestellt und bestätigt. Benjamin Sohn Arons Synagogendiener Menachem Sohn Moses Vorbeter.

Wie man sieht, handelte es sich um die Einlösung ausstehender Schuldscheine, um die Zusammenrufung der Gläubiger zur Begleichung der Schuldposten, oder eine Convocation im modernen Sinne.

In ihrer Haltung weicht die Urkunde von der gewöhnlichen damaligen Zeit einigermaßen ab. Während diese die Namen der Aussteller obenan setzen, und keine Unterschriften beigeben, sondern nur ihre Siegel, fehlen diese hier und dafür folgen die eigenhändigen Fertigungen mit Auslassung der Namen am Eingange. Daß die Aussteller ihre eigene (judische) Zeitberechnung gebrauchten, ist natürlich. Das christliche Jahr kömmt zum Vorscheine, wenn man von der gegebenen Zahl der jüdischen Aera 3761 abzieht, weil das Jahr 3762 im Herbste des Jahres 1. n. Chr. begann. So wäre im gegebenen Falle das christliche Datum der Urkunde = 5187 — 3761. = 1426. Allein das Jahr 5187 ist eines zu 13 Monaten, oder Monat Nissan, sonst der 7. in der Reihe ist wegen Einschaltung des Weadar der 8. und fallt also mit April und theilweise Mai 1427 zusammen. Der 13. Tag des Nissan und der 5. Wochentag wird der 24. April sein. In rechtlicher Beziehung mag die vorliegende Urkunde isolirt dastehen. Es ist nie weder das alte steirische Landrecht noch weniger aber das Judenrecht je publicirt oder untersucht worden. Der in vielfacher Beziehung angewendete Schwabenspiegel und ebenso das Stadtrecht in Judenburg reichen zur Constatirung der in die Urkunde angegebenen Vorrufung und Verfallsfristen nicht aus, noch enthalten sie etwas über das Recht von Personen, solche Acte des Vorrufens vorzunehmen. Für die sogenannten „Landleute" war sonst, wie auch die oben mitgetheilte Urkunde Kaiser Friedrichs angibt, die Landschrantz und das Hofrecht zu Gratz die Instanz. Auf die „Beruffung, Brieff, Sigil vnd Pedtschafft" oder vnbewist Schulden bezieht sich Art 80 des Landrechtes von 1574, der jedoch, wie es scheint, keine Convocation durch das Gericht fordert, sondern sie auch Privaten anheimstellt, und vier Rechtstage ansetzt, im Uebrigen aber gleichfalls auf das alte Herkommen sich beruft— Weitere dergleichen rechtshistorische Documente mögen in der Sache mehr Licht zu bringen geeignet sein. Hiermit sei das eine Schriftstück vorgeführt, das durch seine äußere Gestalt bisher einzig, jedesfalls der Erwähnung verdient und vielleicht zu weiterer Sammlung beitragten und anregen mag.

Erklärung einer talmud. Stelle

Eine der schwierigsten Stellen des hagadischen Theiles im Talmud dürfte folgende sein:

שאל ר' חנינא בן עגיל את ר' חייא בר אבא מפני מה בדברות הראשונות לא נאמר בהם טוב ובדברות האחרונות נאמ׳ בהם טוב, אמר לו עד שאתה שאלני למה נאמר בהם טוב שאלני אם נאמר בהם טוב אם לאו שאיני יודע אם נאמר בהם טוב אם לאו א"ל וכו' הואיל וסופן להשתבר (בבא קמא דף נ"ד ע"א).

Nach Raschi's Erklärung wäre die Frage so zu verstehen: Warum ist im zweiten Buche Moses, wo die Offenbarungsgeschichte C. 20 zum erstenmale erzählt wird, in dem Gebote כבד את אביך ואת אמך nicht auch das Versprechen ausgesprochen ולמען ייטב לך „damit es dir gut gehe" so wie dies im 5. Buche Cap. 5 V. 14, wo die Offenbarungsgeschichte wiederholt wird, der Fall ist?

Darauf erwiedert ר' חייא בר אבא wie soll ich dir erklären, warum dieses Versprechen nicht schon im 2. B. M. enthalten sei, ich weiß nicht einmal ob ein solches Versprechen in 5. B. M. vorkömmt.

Das Auffallende und fast Unverständliche in dieser Frage und in der Entgegnung muß jedem Leser in die Augen fallen. Er wird sich gewiß sagen: Bei aller Achtung vor dem sonst unvergleichlichen רש"י kann ich doch kaum annehmen, daß ר' חנינא בן עגיל bei der Frage: מפני מה בדברות הראשונות לא נאמר בהם טוב an das למען ייטב לך welches bei כיבוד אב ואם vorkömmt, gedacht, sonst würde er gewiß gesagt haben: מפני מה בדברות הראשונות לא נאמר למען ייטב לך.

Ferner wird er staunend fragen, wie, ר' חייא בר אבא hätte wirklich nicht gewußt, ob in den דברות אחרונות das למען ייטב לך vorkömmt? So wenig Belesenheit in der Tora besaß ein Gelehrter damaliger Zeit, daß er nicht einmal die zehn Gebote kannte?

Der berühmte R. Jes. Pick, dem so etwas nie entging, weist auf eine Stelle in ב"ב קי"ג ע"א תוס' ד"ה תרווייהו hin, wo in der That תוס' die sonderbare Bemerkung macht פעמים לא היו בקיאין בפסוקים und als Beleg auch unsere Stelle anführt.

Aber תוס' selbst möchte so gerne wo möglich sein hartes Urtheil zurücknehmen und sucht endlich die Stelle in ב"ב doch lieber nach רש"י zu erklären. Rettet also gerne, was zu retten ist, in Betreff unserer Stelle aber glauben dieselben das gefällte, harte Urtheil aufrecht halten zu müssen.

Wir möchten (wenn die Kühnheit nicht gar zu groß wäre) sowohl die Frage מפני מה לא נאמר בהם טוב als auch die Antwort עד שאתה שואלני למה נאמר בהם טוב וגו' שאיני יודע אם נאמר בהם טוב ganz anders als רש"י u. תוס' erklären.

Es sei uns gestattet, bevor wir unsere Erklärung geben, nur noch eine kleine Bemerkung vorauszuschicken.

Wäre die Erklärung Raschi's richtig מפני מה בדברות הראשונות לא נאמר בהם טוב heißt: Warum fehlt in den דברות הראשונות das למען ייטב לך, während es doch in den דברות האחרונות vorkömmt, müßte es uns sehr befremden, daß der ר' חנינא בן עגיל nur diesen einen Unterschied in den beiden דברות bemerkte und nur nach diesem einen fragte, da doch noch andere nicht minder bedeutende Verschiedenheiten und Veränderungen in den beiden דברות vorkommen. Vergleich z. B. das Gebot über die Sabbathruhe oder das Gebot לא תחמוד in diesen beiden דברות u. s. w.

Um also all diese Schwierigkeiten zu lösen, erlauben wir uns die in Rede stehende Stelle folgender Maßen zu erklären.

Zu dem Gebote כבד את אביך (דברים ה' ט"ז) bemerkt der בעל הטורים z. St. י"ז תיבות יתירות דברות אחרונות על הראשונות ר' חנינא בן עגיל die Frage des מפני מה בדברות כמנין ט"ב וגו' הראשונות לא נאמר בהם טוב ובדברות אחרונות נאמר בהם טוב bezieht sich demnach nicht blos auf das למען ייטב לך, sondern er fragt in der That nach all den Verschiedenheiten

und Veränderungen der beiden דברות, die er aber, in der Voraussetzung, daß ein Jeder die Zahl derselben kennt mit dem einen Wörtchen טוב ausdrückt.

Der gefragte ר' חייא, der wohl die עשרת הדברות sammt den Veränderungen in den beiden Abschriften genau wußte, der nur niemals die Worte in denselben gezählt, um auch zu wissen, daß in der zweiten Abschrift grade siebzehn Worte כמנין טו"ב mehr enthalten sind als in der ersten, wird erst durch die verfängliche Frage aufmerksam gemacht, vergleicht in Gedanken noch einmal die beiden דברות, findet das Wörtchen טוב nicht, zählt und vergleicht wieder, findet jetzt erst, daß die Zahl der in den zweiten דברות mehr enthaltenen Worte siebzehn machen, verstehet nun, was der Andere mit dem Wörtchen טוב meint und gestehet offen:

עד שאתה שואלני למה נאמר בהם טוב שואלני אם נאמר בהם טוב

Nicht nur weiß ich die Ursache dieser Verschiedenheit nicht, ich wußte nicht einmal, daß siebzehn Wörter mehr in den דברות אחרונות vorkommen, ich hatte sie nämlich niemals gezählt.

Durch diese gegebene Erklärung glauben wir all die beregten Schwierigkeiten gelöset zu haben.

Doch thürmt sich uns jetzt wieder ein fast unübersteigliches Hinderniß entgegen. Nach der gegebenen Erklärung nämlich, wäre ja wieder die endliche Beantwortung der Frage durch ר' תנחום בר חנילאי א"ל וגו' הואיל וסופן להשתבר ganz unverständlich, sie würde ja die gegebene Frage gar nicht berühren?

Darüber wollen wir, so Gott will in einem zweiten Artikel sprechen.

M. Adler.
Religionslehrer an den k. k. Gymnasien.

Etymologisches.

In Nr. 14 Seite 107 dieses geschätzten Blattes bemühen sich die Herren Rabbiner Dr. Schmidl u. Prof. Stössel die Etymologie des im Talmud oft vorkommenden Wortes גוזמא zu eruiren, was ihnen jedoch meines Erachtens nicht gelungen ist.

Wir erkennen in גוזמא das griechische *χωσμα*, welches aber so wie *χωμα* einen aufgeworfenen Erdhügel, Wall, Berg u. dgl. bezeichnet. Die Bedeutung der Form *χωμα* scheint also in der nachclassischen Zeit eine ähnliche Metamorphose erfahren zu haben wie diejenige der Form *υπερβολη*, die ursprünglich einen Berg, Hügel, Wall, denn das Uebersteigen eines Berges, Hügels u. dgl., und endlich metaphorisch die Uebertreibung im Ausdrucke, das Außerordentliche, Ungewöhnliche, die Hyperbel: *τουτο γαρ 'εστιν υ'περβολη το λαβε῀ιν*. In seiner gewohnten Licenz nahm der Talmud keinen Anstand, sich von dem Namen גוזמא in der Bedeutung Uebertreibung ein Verbum גזם zu bilden, was jedoch die Griechen nicht gethan. עביד איניש דגזים (Scheb. fol. 46 a) heißt also nicht bedrohen, wie Aruch u. seine Nachfolger meinen, sondern übertreiben, mehr versprechen als man zu thun entschlossen ist, wie schon Raschi z. St. richtig aufgefaßt hat. Der Umstand, daß die Wurzel גזם in den orientalischen Sprachen schneiden bedeutet, hat selbst den scharfsinnigen Fürst (hebr. chald. Wörterb. s. v.) verleitet, dem Worte גוזמא die Bedeutung Aufschneiderei zu imputiren, was beinahe so fremd klingt, wie die sonderbare Erklärung, die Herr Dr. Duschak in einer frühern Nummer dieses Blattes diesem Worte angedeihen ließ.

In gleicher Weise vermuthen wir in dem talmudischen Worte גומא das griechische *χωμα*, das auch Grab, Grube bedeutet. Die bisher übliche Auffassung des Wortes als Umbildung des hebräischen גומץ ist schon deswegen unwahrscheinlich, weil dafür jede Analogie mangelt, daß der Talmud eine biblische Form in solcher Weise corrumpirt hätte, wohl aber hat man Beispiele, wo derselbe eine geläufige griechische Form auch dann ohne Bedenken gebraucht, wenn ihm für den betreffenden Begriff eine hebr. Form zu Gebote steht. Ob übrigens *χωμα*, das auch im Chaldäischen vorkommt, mit dem hebräischen חומה Wall, Damm, Mauer, irgendwie correspondirt, lassen wir dahingestellt. Wie geläufig die Form *χωμη* in jener Zeit war, ist schließlich auch daraus zu ersehen, daß sie nach Freund auch in lateinischen Schriften statt des classischen agger, Damm, Wall angetroffen wird.

Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, auch noch auf einige andere Wörter im Talmud u. Midrasch aufmerksam zu machen, die bis nun entweder gar keine oder eine falsche Erklärung erfahren haben.

In Midr. R. Sect. 1 heißt es: ... צדיק מוליד צדיק משל סרכא דאקים תאניתא. Das Wort סרכא ist das griechische *σπραχος*, ein Korb zur Aufbewahrung der trockenen Feigen. Das Sprichwort heißt demnach: Der Feigenkorb erhält die Feigen. Die entsprechende Jalkut-Stelle (1. Sam. C. 134) faßt das Sprüchwort kürzer: בסרכה תניתא (ברכה ist offenbar ein Schreib- oder Druckfehler!) der Sinn bleibt derselbe.

Das. Sect. 30: והוין נפקין ולעיין באורייתא כהדא אסטרין וכו'
Die Form אסטרין scheint aus dem griechischen *εσωσεριχος* corrumpirt zu sein. Wir vermuthen hier jedoch einen Druckfehler und soll es wahrscheinlich בחדא אסטרין in einem *εσωτεριον* Unterkleid, interula, heißen. Als Paralelle könnte man dann folgende Stelle anführen: שהיו ששה תלמידים מתכסין בטלית אחת ועוסקין בתורה (Sanhedr. Fol. 20 a.)

Das. Sect. 36: כיצר נעשה להם האור ר' אלעזר אמר כמין טלגם
Es ist das griechische *τηλαυγησις* Glanz, Schimmer, der auch in der Ferne wahrgenommrn werden kann.

Die Form דיימא (Jebam. Fol. 52a und 69 b) ist corrumpirt aus dem griechischen *δαμαω*, bezwingen, beschlafen. Eben so ist דומה ובת דומה (Sota Fol. 27 a) das griechische *δμωη*, die Unterjochte, Bezwungene, was weder der Aruch, noch seine Nachfolger geahnt haben. Dagegen ist דימת עירך wahrscheinlich *δειμος*, Furcht, Schrecken. Rabbi Jochanan hielt nämlich in der betreffenden Stelle (Nidda Fol. 66 a) das Leiden der ihn consultirenden Frau für eine Folge ihrer überspannten, bis zur Scheu gesteigerten Schüchternheit und der damit verbundenen innern Aufregung, und rieth ihr daher dieser Aufregung auszuweichen.

Der Ausdruck ברדיוני נפל (Nidda 67 a), von dem Raschi sagt: איני יודע לשונו, während R. Chananel ihn mit דרך ירידה erklärt, ist nichts Anderes als das griechische *ῥοθιον*, die brausende Welle, Woge, Strömung, was in allen drei Stellen einen klaren und passenden Sinn gibt.

Dr. J. J. Unger
Rabbiner.

Biographische Skizzen.

der hervorragendsten Wilnaer Rabb. welche durch die in den Jahren 1648—49, so wie bald darauf in den Jahren 1654—55 entstandene Judenverfolgung in der Ukraine, Lithauen, Podolien 2c. nach Deutschland auswanderten,
von **David Holub.**

Das verhängnißvolle Jahr 1648 (ת"ח) wo man durch den bewirkten Aufstand des berüchtigten Kosaken-Hetmanns Chmielnizki oder Chmel mit so viel Judenblut den polnischen Boden tränkte, jenes tragische Jahr, das noch heute mit eisernem Griffel in den Herzen aller Juden der polni-

schen Gegenden tief eingegraben ist, und manchen wehmüthigen Seufzer ihren längst gefallenen Mitbrüdern nachsenden, ist jedem Kenner der jüdischen Leidensgeschichte genugsam bekannt.

Chmel, der polnische Hadrian, der einen tiefen Haß und einen unversöhnlichen Groll gegen die Juden hegte, vorgebend, daß sie seine verrätherischen Pläne den polnischen Feldherrn überbrachten einerseits, anderseits die als königliche Zollpächter besonders den Haß der Kosaken auf sich geladen hatten, fiel urplötzlich wie ein wüthendes Ungeheuer mit seinen Kosaken und den verbindeten Tartaren über die wehrlosen Juden her, und raffte mit diesen mordgierigen Gesellen in der Ukraine, Podolien, Lithauen, Wolhynien, 2c. in dem Zeitraume von einem Jahre 100,000 Juden (in Niemirow allein 6000) weg, und sein Vandalismus erstreckte sich weit über Warschau hinaus, bis ins Posen'sche hinein.

Hab und Gut verlassend, ergriff ein Jeglicher die Flucht, wer sich retten konnte und froh nur sein nacktes Leben gerettet zu haben, kehrte jeder seinem Vaterlande den Rücken, um in Deutschland ein neues Vaterland zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenzen.

Prag. Das seit Jahren sich kundgebende Streben in der Gemeinde, die Gotteshäuser äußerlich zu verschönern, und dadurch der Andacht eine würdige Stätte zu gründen, hat sich auch in der hiesigen Hochsynagoge Geltung verschafft — Dem frommen Eifer der Synagogenvorsteher Herren M. Bendiner und Wilhelm Schütz, ist es endlich gelungen, in der Hochsynagoge einen innern Umbau und eine schöne zeitgemäße Renovirung mit bedeutenden Kosten vorzunehmen — Der Neubau ist bereits ganz vollendet, und soll, wie wir hören, in den nächsten Tagen die Einweihung stattfinden. Das Almemor ist an seiner frühern Stelle geblieben, hingegen ist der obere Theil der Andachtsstätte einer gänzlichen Umgestaltung unterzogen worden — Die heilige Lade ist mit wahrer Pracht und Eleganz ausgestattet — Die reichen Vergoldungen und namentlich die an beiden Seiten angebrachten Armleuchter machen einen imponirenden Eindruck, und das Ganze ist mit vielem Geschmack und Kunstsinn ausgeführt — Der Aufgang zur heil. Lade ist zweckmäßig hergerichtet, und die angebrachten Sitzreihen an beiden Seiten anstatt der frühern beweglichen sogenannten Ständer ist gleichfalls als ein erfreulicher Fortschritt zu bezeichnen — Die Parketirung des Bodens, der gleichmäßige schöne Anstrich aller Betsitze und Pulte, die zweckmäßige Beleuchtung, der Umbau des Eingangsthores und der Aufgangstreppe, die einfache gelungene Malerei bilden ein Ensemble, welches die Hochsynagoge im Innern zu einer der schönsten, jüdischen Gotteshäuser Prags macht. — Wir glauben uns der Zustimmung sämmtlicher Gemeindemitglieder zu erfreuen, wenn wir hiemit den genannten Herren Vorstehern für das schöne Unternehmen und die glückliche Ausführung den innigsten Dank aussprechen — Wir wollen hoffen, daß mit der Zeit auch die von dem Neubau ganz unberührt gebliebene Frauenhalle, deren Zustand dringend einer Verbesserung bedarf, die gerechte Fürsorge der Herren Vorsteher wach rufen werde, um auch das andächtige Frauengeschlecht an der Hebung der Andacht durch den äußern Eindruck participiren zu lassen — Allerdings bieten die beschränkten Raumverhältnisse große Schwierigkeiten für einen durchgreifenden Umbau, doch wird es dem unbezweifelt guten Willen gelingen wenigstens einen Theil derselben zu besiegen, um auch diesem allgemein gefühlten Bedürfnisse nach Möglichkeit genügen zu können — Wir wollen nicht unerwähnt lassen, daß auch die zu dem Zwecke gewählten Mitglieder des Baucomites, die Herrn Emanuel Winternitz, Emanuel Koppelmann, David Gerstel und Lazar Austerlitz, sehr eifrig für die Förderung des guten Werkes und dessen rechtzeitige Vollendung mit unverdrossener Mühenahme wirkten, besonders muß die unermüdliche Thätigkeit des Herrn David Gerstel gerühmt werden.

R.

Strakonitz, den 3. September 1866.

Vorige Woche starb hier im hohen Greisenalter der hochverdiente und allenthalben hochverehrte Kreisrabbiner Hr. Marcus Pollak, ein Mann von der gründlichsten Gelehrsamkeit in allen Zweigen des rabbinischen Wissens. Er war einer der ältesten und gewiß auch einer der würdigsten Rabbinen Böhmens. Seine Leichenfeier zeigte, wie sehr man ihn ehrte und achtete. Aus allen Gemeinden des Piseker Kreises, denen er mehr als 30 Jahre als Kreisabbiner vorstand strömten seine Verehrer in Menge herbei, um an seinem Sarge zu trauern und Thränen des tief empfundenen Schmerzes zu weinen. Nicht nur die israelitische Gemeinde sondern auch sämmtliche Beamten und die übrigen Honoratioren der Stadt nebst einer großen Anzahl christlicher Bürger bildeten den Leichenzug. Jeder einzelne bestrebte sich durch Theilnahme an der Leichenfeier zu bezeugen, wie sehr die Verdienste des dahingeschiedenen Seelenhirten gewürdigt und anerkannt werden. Und ein Seelenhirt war der Verblichene im vollsten edelsten Sinne des Wortes. Sorgsam überwachte er in allen ihm unterstehenden Gemeinden den Unterricht in der Bibel und Religionslehre. Er hatte strenge Aufsicht über alle, die in diesen Gemeinden gottesdienstliche oder sonstige rituelle Functionen ausübten.

Insbesondere wendete er seine Aufmerksamkeit den kleinern Gemeinden zu, und seiner Fürsorge allein ist es zuzuschreiben, daß selbst im kleinsten Cultusvereine das Nothwendige für Gottesdienst und Unterricht nicht mangelte. Noch mehr aber zeichnete er sich aus durch seinen Wohlthätigkeitssinn, durch seine Freundlichkeit und Milde. Er lebte zwar in sehr bescheidenen Verhältnissen; war aber dennoch unermüdlich und aufopfernd in einem weit höheren Maße als es seine Vermögenszustände zuließen, wenn es galt Nothleidenden zu helfen, Witwen zu unterstützen und Waisen zu erziehen und auszustatten. Er war stets bereitwillig zu Rath und That, gegen Jeden, der ihn darum ansprach*) חבל על דאבדין ולא משתכחין

Blitz.

Wien den 29. August 1866.

Seitdem Ihnen mein letzter Bericht zugegangen, habe ich von hier einen Ausflug in das schöne Steiermark gemacht. Wenn ich Ihnen alles mittheilen sollte, was ich dort von Judenhaß gesehen, müsste ich zuerst den herrlichen Eindruck, den die reizende Gegend auf mich gemacht, aus der Seele bannen. Hier klagte ein alter Wirth in der „Priesterstadt" Mariazell, daß Steiermark — sein schönstes Privilegium verlor: die Juden nicht über Nacht halten zu dürfen.

Dort wollte ein junger Priester mit schönen Worten mich in sein Netz ziehen, indem er Juden Presse und Freimaurer!!! identifizirte und einen gleichen Abscheu vor allen Dreien predigte. Gott sei Dank! Ich bin zurück und zwar unbekehrt. Schon in Graz athmete ich freier auf. Unter diesen Umständen sollen die Juden in Oesterreich das große Verdienst des Dr. Jellinek würdigen, der in Graz, in der

*) Zur Ergänzung obiger Correspondenz bemerken wir nach andern uns zugekommenen Mittheilungen, daß bei dem Leichenbegängnisse 3 Trauerreden von den Herren Rabbinern aus Wollin, Strakonitz und Kassegowitz gehalten wurden. Der Verstorbene stand in seinem 75 Lebensjahre.

Der Redakteur.

Hauptstadt eines so befangenen Landes, bei Gelegenheit der Tempelweihe im vorigen Jahre mit mächtiger Stimme gegen das Vorurtheil gesprochen und hierin sollten die Prediger in Oesterreich unseren Prediger zum Vorbild wählen; das Vorurtheil sollen sie bekämpfen; die strahlende Leuchte des jüdischen Geistes muß den Nebel des alten Vorurtheils zerreißen. Auf meiner Durchreise durch Graz erfuhr ich — und das gereicht unserer Regierung zum Lobe, daß ein jüdisches Fräulein eben die Befugniß erhielt, daselbst ein israelitisches Mädcheninstitut zu gründen. Verzeihen Sie — mein Ausflug trägt daran die Schuld — wenn ich auch heute über Dr. Güdemanns Reden noch nicht gründliche Berichte bringe — wir haben in ihm einen sehr liebenswürdigen Menschen gewonnen. Es wird mit Freude bemerkt, wie zwischen Dr. Jellinek und Dr. Güdemann, welch letzterem Dr. Jellinek mit Rath und That zur Seite steht, ein freundschaftliches Verhältniß besteht. Als interessante Notiz diene für diesmal die Mittheilung, daß dem Verein für israelitische Soldaten*) von Theaterdirektor Treumann und H. Ascher 200fl. zugekommen sind.

Der hiesige Cultusvorstand — in gerechter Rücksichtnahme auf die drohende Cholera-Gefahr bereitet ein Cirkular, an alle Synagogen vor, daß es am Jomkipur von der Sitte abkommen soll, nach welcher Private Kerzen im Tempel anzünden lassen, und daß die Synagogen im Lauf des Tages gelüftet werden mögen. **) B.

Wien, den 31. August.

In meinem Berichte, der in der letzten Nummer Ihres werthen Blattes abgedruckt war, deutete ich an, daß die Kirchenzeitung die Angelegenheit der „Neuen freien Presse“ so darstellte, als wäre unser verehrter Dr. Jellinek der Majestätsbeleidigung angeklagt. Nun darf es niemand Wunder nehmen, daß H. Dr. Jellinek die Notiz der Kirchenzeitung völlig ignorirte. Was wärs für ihn auch nütze gewesen, das Blatt zu einem Widerrufe aufzufordern; ein Mann, wie er, gibt sich nicht mit Lappalien ab. Nunmehr, wo die Staatsanwaltschaft das Verfahren gegen die „Neue Freie Presse“ eingestellt hat, ist es für die Leser Ihres werthen Blattes gewiß von Interesse zu erfahren, daß die Predigt vom Sabbat Chason, die Dr. Jellinek anknüpfend an das 1. Cap. Jesaia im Geiste dieses Propheten, man kann sagen, mit derselben Schärfe gehalten, hier eine großartige Sensation wach rief. Nur jene Patrioten, die so zu sagen „den Mund stumm, den Rücken krumm“ haben, erschracken über die Kühnheit der gesprochenen Worte. Doch wie Jesaias sein Vaterland liebte, während seine Stimme donnerte, nicht minder liebt Dr. Jellinek sein Vaterland, wenn auch gewisse Verhältnisse von ihm mit unerschrockener Stimme scharf gebrandmarkt werden. Jetzt aber mögen sich jene Krämerpatrioten trösten und beruhigen. In höhern und selbst in höchsten namentlich aber in militärischen Kreisen ist die Vaterlandsliebe unseres verehrten Dr. Jellinek wohl bekannt und anerkannt. Was ich Ihnen da mittheile, ist authentisch. Als Dr. J. vor der Behörde die Erklärung abgab, der „N. F. P.“ sei die bewusste Stelle jener Predigt, die das Stadtgespräch bildete, wahrscheinlich von einem, der nicht zugegen war, unrichtig mitgetheilt worden, und als Dr. Jellinek hinzufügte und begründete „auch die falsch zitirte Stelle enthalte nichts, was eine Majestätsbeleidigung involvirt, zweifelte niemand, daß jene Einstellung des Verfahrens erfolgen werde, die heute eine Thatsache ist. Consoletur ecclesia!

Allgemeine Entrüstung herrscht hier — unter Israeliten wie unter Christen — über das Gebahren des clericalen „Volksfreund“, welcher nicht genug Selbstverleugnung hatte und die Rede des Gemeinderaths Frankel gegen den ausschließlichen katholischen Charakter des Pädagogiums „wozu doch auch die Israeliten beisteuern“ mit dem Schmähwort „infam“ bezeichnete. Ein beschämendes Seitenstück zu solchem Gebahren ist doch die Thatsache, daß der einzige, der in Berlin den Muth hatte gegen Oesterreichs Ausschluß aus Deutschland zu sprechen, Dr. Johann Jakoby, ein Jude ist. B.

Wien 2. Sept.

An dem heutigen Tage, an dem der Friedensschluß besiegelt und beschlossen ist, ist es angemessen, dem nunmehr vollendeten Austritt Oesterreichs aus Deutschland einige tröstende Momente zuzusprechen. Es ist wahr, die Macht der Thatsachen ist groß; allein das erfüllt uns mit Hoffnung, daß größer noch die Macht des Geistes ist. Mit dieser moralischen Waffe müssen wir das zurückerobern, was wir bei Königgräz verloren. Und wieder, wieder sind es die verfolgten Juden, die auch in diesem neuen intelektuellen Kampf patriotisch mitziehen — ja voranzugehen scheinen. War alles Oesterreichische früher nicht ignorirt in Deutschland, auf literarischem, selbst auf jüdisch literarischem Gebiete? Nicht wahr? Doch lesen sie das letzte Heft von Geigers Zeitschrift. Das Blatt das in Breslau erscheint, unterzieht zwei hier erschienene Schriften „Mechiltha“ von J. H. Weiß u. „Sifre“ von M. Friedmann einer eingehenden Kritik u. beide Werke erfreuen sich des Lobes jener preußischen Zeitschrift. Jene Herrn sind an dem von Dr. Jellinek begründeten Beth-Hamidrasch angestellt. Eine solche Anstalt ist auch geeignet die Männer zur geistigen Arbeit anzuspornen, die Schriftsteller materiell zu unterstützen. Sollen nicht auch hierin die Herren Prediger die von Dr. Jellinek — allerdings mit Ueberwindung von 1000 Hindernissen — betretene Bahn verfolgen! Diesem Beispiele, kann ich Ihnen sagen, werden selbst die Nichtjuden Oesterreichs folgen. Es heißt Deutschland mit dem Geist erobern — mitten im Frieden! B.

Locale und auswärtige Neuigkeiten.

Wien. Der Rechenschaftsbericht des Vereins zur Unterstützung isr. Studenten weist für das abgelaufene Jahr ein Einkommen von 2780 fl. 40 kr. nach, die Auslagen, Regiekosten inbegriffen beliefen sich auf 1758 fl. 5 kr. — 49 Mediciner, 3 Techniker und 6 Rabbinatskandidaten erhielten Unterstützungen und Kollegiengelder, 51 Mediciner und Juristen Beiträge zu den Taxen für Rigorosen und zur Promotion. Der im Jahre 1861 gegründete Verein zählt gegenwärtig 151 Mitglieder —

Pest. Von den Interessen eines durch den verstorbenen Wohlthäter Herrn Wolfgang Holitscher gemachten Legats werden im kommenden Monat bei 100 armen Schulknaben mit Wintergewändern bekleidet werden, die Interessen eines andern durch denselben Wohlthäter gemachten Legats aber werden 12 arme Bräute zur Ausfteuer erhalten —

(Im Pester israelitischen Kultustempel) hat am verflossenen Sonntag die erste Kopulation in ungarischer Sprache stattgefunden. Das glückliche Brautpaar waren Herr Anton Frank, Oberbuchhalter des Bodenkreditinsti-

---

*) s. letzte Nummer.

**) Wir sehen auch hier in Prag, wo der Andrang in den Synagogen an den hohen Feiertagen ein sehr großer ist, einer ähnlichen Verfügung von Seiten der Gemeinde-Repräsentanz entgegen. Die Lichtspende am Versöhnungstage ist ein schöner Gebrauch, doch eben nicht mehr als Gebrauch, weder biblisches noch talmudisches Geboth, und kann aus Rücksicht der ungünstigen sanitären Zustände ohne religiöse Skrupel wegbleiben. D. Redakteur.

tutes, und Fräulein Adele Ullmann, die Tochter des Direktors der Pannonia-Dampfmühle.

* Aus Anlaß des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät wurden die im isr: Spitale sich befindlichen verwundeten Krieger von dem isr: Vereine — „Chevra Kadischa" jeder mit einem Gulden und mit 25 Stück Cigarren beschenkt. Zur Tafel, welche Sr. Excellenz der Tavernikus am Stefanstage gegeben, war auch Herr Oberrabbiner Dr. Meisel geladen.

Altofen. Im isr. Spitale allhier ist die Einrichtung getroffen, daß den daselbst befindlichen Verwundeten, Zeitungen und Bücher, je nach der Nationalität, zur erheiternden Lektüre verschafft werden; überhaupt zeigen Krankenpflege und ärztliche Behandlung in diesem Spitale von Humanität und Fachkenntniß*).

Nagy-Kallo (Ungarn). Vor einigen Tagen wurde der Grundstein zu dem neuen Schulgebäude, welches die hiesige Israelitengemeinde aufzuführen beschloß, in feierlicher Weise gelegt. Der Obergespann des Szaboliser Komitates, Graf Daniel Bay, sowie der Schulkommissionspräses, Herr Dr. Bleuer hielten bei dieser Gelegenheit treffliche, mit Begeisterung aufgenommene Reden. Der edle Graf soll zu diesem humanen Zwecke auch einen nahmhaften Beitrag gespendet haben. — (Jüd. Schulbote).

Karlsruhe. In dem neugebildeten Ministerium gehört auch ein Israelite, Herr Anwalt Ellstädter aus Mannheim, zu den Räthen der Krone — In der Eigenschaft eines Ministerialrathes ist derselbe Vorsteher des großherz. Handelsministeriums geworden —

London. Die Times bringen folgende Notiz: Die Anzahl der Choleraopfer in London stieg Samstag wieder auf 94 gegen 85 am Freitag. Beachtenswerth ist es, daß in denjenigen Bezirken, wo die Epidemie am heftigsten grassirt, Israeliten alldort wohnen, und diese ziemlich zahlreiche jüdische Bewohnerschaft fast gar nicht davon zu leiden hat. Dieselbe Beobachtung wurde schon früher gemacht, namentlich zur Zeit als die schwarze Pest in Deutschland wüthete, und weßhalb sie auch damals als Brunnenvergifter angeklagt waren, wie auch im Jahre 1849 wo kaum ein halbes Procent der jüdischen Bevölkerung der Cholera zum Opfer fiel. Man erklärt sich diesen Unterschied aus der regelmäßigen nüchternen Lebensweise der Israeliten, wonach z. B. Mindestens am Pessachfeste jede jüdische Wohnung gründlich gescheuert und gereinigt werden muß, daß ferner das eheliche Leben ein ehrbares bei ihnen ist, daß selten mehre Ehepaare in einem Zimmer zusammenleben, endlich daß nach Vorschrift ihrer Lehre, ihnen der Genuß des Fleisches von krankhaften Thieren verboten ist. Ueber Alles jedoch ist der hohe Wohlthätigkeitssinn unter den Israeliten, welcher auch die armen Israeliten nicht gänzlich selbst in gesunden Zeiten körperlich verkümmern lassen.

Neu-York. Die von hier aus an Herrn Oberkantor Sulzer in Wien, nebst einer Adresse abgesandte Medaille ist aus massivem Golde $2^1/_2$ Unzen schwer. Die obere Ansicht besteht aus einer erhabenen in Gold gearbeiteten Inschrift umgeben mit einem ciselirten Eichenkranz. Das Mittelstück besteht aus einer Lyra, durchbrochen und erhaben gearbeitet. Auf der Rückseite befindet sich in gleich ciselirter erhabener Arbeit der amerikanische Adler mit dem emaillirten Schilde und den Sternen und der Inschrift: „dem Meister die Krone" Das Kunstwerk ist von den Herren Kloß und Tenner ausgeführt. Die schwungvolle Adresse ist von den Mitgliedern des Comite's, von Vertretern verschiedener Gemeinden und mehreren Cantoren unterschrieben. — In einem jüdischen Blatte Amerikas war vor einigen Monaten folgendes eigenthümliche Inserat zu lesen: „Für die Gemeinde N. in der Stadt N. wird ein Lehrer, der zugleich Schochet ist und der gemäßigten Reformpartei angehört, gesucht" — Wenn die Reform nun schon gar in das Schlachtgebiet gedrungen ist, würden unsere Herrn Rabbiner darauf sehen müssen, wem dieses dem religiösen Gewissen überlassene, nicht durch eine Controlle zu sichernde Geschäft anzuvertrauen sei — Verus

Tetuan (Afrika) In Tetuan sind 17 Synagogen, die sämmtlich bis auf eine Privateigenthum sind. In neuester Zeit wurde durch die Stiftung des sel: Josef de Juda Levy, der zu diesem Zwecke sein ganzes Vermögen testirte, eine Talmudschule gegründet. Die jährlichen Einnahmen dieser Stiftung belaufen sich auf 500 Livre's, eine für Tetuan ziemlich bedeutende Summe. — Die gelehrten Rabbinen Tetuan's sind so schlecht besoldet, daß viele von ihnen als Juweliere, Landbebauer, Weber und Lohgärber arbeiten, um ihre Familien nothdürftig zu ernähren.

Vor 30 Jahren war der Zustand Tetuan's ein blühender und die Bevölkerung wohlhabend, seitdem jedoch Tanger und die andern Hafenstädte, welche regelmäßige Verbindung mit Gibraltar, Lissabon, Marseille und London unterhalten, den ganzen Handel absorbirt haben, und das Geschäft in Tetuan sich lediglich auf die Stadt und die umliegenden Ortschaften beschränkt, sind die wohlhabenden Israeliten nach dem Handel günstigeren Plätzen gezogen, nur die Armen und unter ihnen die Rabbinen sind in der gänzlich herunter gekommenen Stadt zurückgeblieben. (Jew. Chronicle)

---

*) Diese Einrichtung verdient in allen Spitälern Nachahmung. Es unterliegt keinem Zweifel, daß vielen Kranken und namentlich Rekonvalescenten die Lektüre nicht nur ein geistiges Bedürfniß ist, sondern auch häufig zur Erleichterung ihrer traurigen Lage beiträgt. Allerdings ist nicht jedes Buch für jeden Kranken von wohlthätiger Wirkung; und muß nach der Beschaffenheit der Krankheit und dem Bildungsgrade des Kranken eine gehörige Auswahl getroffen werden. — Der Arzt ist zunächst berufen über die Zweckmäßigkeit der Lektüre zu urtheilen und zu wachen; und gehört unbestreitbar dieser Zweig der Krankenpflege zu seinem Ressort. Wenn man nun nicht von ihm verlangen kann, jedem Kranken die geeigneten Bücher zu verschaffen, so sollte jede Spitalverwaltung auf Gründung und Einrichtuug einer Spitalsbibliothek Bedacht nehmen, um diesem Bedürfnisse zu genügen. — Wir zweifeln gar nicht, daß, sobald dieser Gegenstand von kompetenter Seite angeregt würde, sich auch Wohlthäter und Menschenfreunde finden dürften, die ein solches humanes Unternehmen thatkräftigst unterstützen möchten. —

Die Redaktion.

Buchschau.

33. ספר תשובות דונש הלוי בן לברט על רבי סעדיה הגאון
Kritik des Dunasch ben Labrat über einzelne Stellen aus Saadias arabischer Uebersetzung des A. T. und aus dessen grammatischen Schriften, nach einem Codex des Prof. S. D. Luzzato, zum ersten Mal herausgegeben und mit kritischen Anmerk versehen, von Dr. Robert Schröter. Breslau, Schletter'sche Buchhandlung (H. Skutsch) 1866 — IX. 63 S. 1. Heft (Text)

Nebst den großen Verdiensten, die sich der selig. Luzzato als Forscher und fruchtbarer Schriftsteller um die jüdische Literatur erwarb, trug er auch viel zu deren Förderung und Klärung durch Editionsalter und werthvolle Manuskripte bei. Arm an irdischem Besitz wie er war, brachte er die größten Opfer, um seltene Codices zu erwerben und sie der Oeffentlichkeit zuzuführen. Was er bei seinen beschränkten Mitteln nicht selbst ediren konnte, überließ er mit selbstverläugnender, nur auf das Interesse der Wissenschaft bedachter Uneigennützigkeit andern gelehrten Männern zur Herausgabe, und gab ihnen noch die nicht zu unterschätzende Mühe des Abschreibens, Beschreibens und der kritischen Sichtung mit in den Kauf — diesem edlen Eifer hat die jüdische Literaturgeschichte die Beleuchtung vieler der wichtigsten bisher dunkel gewesenen Parthien zu verdanken. Ein solches Denkmal humaner Gelehrsamkeit ist auch das vorliegende Schriftchen. Es enthält gegen

200 kurze kritische Glossen des Dunasch ben Labrat, der um die Mitte des 10. Jahrhunderts in Fez lebte, zu den gramatischen und exegetischen Schriften des berühmten Saadia, welche Schriften uns nur in Bruchstücken, und größtentheils durch Anführungen bei Aben Esre und einigen spätern Gelehrten erhalten geblieben. Wir lernen in dem Verfasser einen gediegenen kritischen Sprachforscher kennen, der in den gramatikalischen Studien seiner Zeit einen günstigen Umschwung herbeiführte. — Wie seine wenigen jetzt bekannt gewordenen Schriften ausschließlich kritischen Inhalts sind, so ist auch seine Methode eine kritische streng wissenschaftliche. In seinen Ausstellungen kennt er keine Schonung gegen Saadia, und man muß gestehen, daß auch in den meisten Fällen das Recht auf seiner Seite ist; er deckt nicht bloß die Irrthümer des Gaon rücksichtslos auf, sondern geißelt auch dessen Methode überhaupt mit bitterer Ironie, der er namentlich in den die meisten Glossen begleitenden Schlußreime einen witzigen nicht immer sanften Ausdruck gibt. — Das Schriftchen ist aber auch für die Charakterisirung des Saadia, dessen exegetische Richtung wir hier näher kennen lernen, von Interesse und Bedeutung. Was uns da von dem Gaon und seinem Recensenten geboten wird, findet sich in den verschiedenen Phasen der Bibelexegese unserer Zeit als Entwicklungsstoff, als erste wissenschaftliche Aussaat. — Saadia war der geniale, scharfsinnige Exeget, der es mit einem Buchstaben, noch weniger mit einem Punkte so genau nahm, der sich an die Regel nicht bindet, und wenn er gleichsam den Sinn des Textes divinatorisch getroffen zu haben glaubt, ist er um die linguistischen Behelfe nicht verlegen, er sucht sie, wo sie eben zu finden sind. Mit vollem Bewußtsein und voller Intention der Wissenschaftlichkeit kann er die Eindrücke der agadischen symbolisirenden Exegese nicht verleugnen, und wandelt häufig in ihren Fußtapfen. Wie in der Religionsphilosophie transagirt er in der Sprachforschung mit den herkömmlichen Anschauungen, und in beiden Doktrinen spielt er gerne die Rolle des Vermittlers. — Ganz entgegengesetzt ist Dunasch; das ist der nüchterne, objektive, allen traditionellen Einflüssen unzugängliche mitunter trockene Grammatiker, dem der hebräische Sprachbau und der massoretische Text über alles gehen, der aus dem Text den Sinn heraussucht, und zuweilen mit dem Sinn ebenso verfährt wie Saadia mit dem Text. Muß man nun auch der Methode des Dunasch entschieden den Vorzug einräumen, so hat auch die Saadia's ihren wissenschaftlichen Werth. Sie führt die Forschung auf neue Bahnen, die oft sicherer zur Wahrheit führen als das ängstliche Festhalten an den Buchstaben. Als Belege für unsere Auffassung wollen wir einige wenige Proben aus dem vorliegenden Buche anführen. Wir übergehen den grammatischen Theil, den der Fortschritt der Wissenschaft längst überholt hat, und führen dem Leser einzelne Exegesen vor — אהלים (4. B. M. 24) erklärt S. Zelte (sieh Tosephot Berachoth 16 a) מדם (Ps. 16, 4) mehr als genug" wie מדיים — הרות (Amos 1, 13) „Berge" לועז (Psalm 114, 1.) „schwermäulig" אמיר (Jes. 17. 6) das arabische „Emir" demgemäß וד' האמירך היום (5. B. M. 26, 18). „Gott hat dich zum Emir gemacht" (?) אראלים (Jes. 33, 7) „Kameele" — שילה (1. B. M. 49) „in sein Eigenthum," wie שהוא לו. Die Stelle לא נופל אנכי מכם (Hiob 12, 3) erklärt S. אינני גדול מכם (Hier dürfte er er an נפילים Riesen gedacht haben). In den Einwendungen gegen diese extravaganten Erklärungen trifft Dunasch zumeist das Richtige. Dagegen sind einzelne Erklärungen Saadias sehr geistvoll und zutreffend, so כאב (Hiob 31, 18) „Schmerz" אדדם (Ps. 42, 5) „ich hüpfe" טרף (1. B. M. 8, 11) abgepflückt" רעיך (Ps. 139, 17). „dein Wille" משרת (4. B. M. 6. 3) „Das Eingeweickte" — תאבתי (Ps. 119, 174) — „ich trage Lust" u. a. m. Die Erklärungen des Dunasch tragen zumeist den oben bezeichneten Charakter an sich.

Der Herausgeber des Buches Herr Dr. Schrötter hat sich würdig seines Vorwurfs als tüchtiger kritischer Sprachgelehrter bewährt. Wie er sich in der Vorrede als gewiegten Bibliographen kund gibt, so zeigt er in den zahlreichen Noten und Emendationen zum Texte einen richtigen kritischen Blick und eine vollständige Beherrschung seines Gegenstandes nach allen Richtungen. Wir sagen ihm im Namen des wissenschaftlichen Publikums für die interessante Gabe, den innigsten Dank und freuen uns auf die Einleitung, Uebersetzung und Erklärung der vorliegenden Schrift, die bereits ausgearbeitet, baldigst folgen sollen.

Die äußere Ausstattung läßt nichts zu wünschen übrig, wie es von der Verlagsbuchhandlung, die schon so viele treffliche Leistungen auf dem Gebiete der jüdischen Literatur zur Veröffentlichung gebracht, nicht anders zu erwarten ist. R.

Briefkasten der Redaktion.

Löbl. Redaktion des „Israelit" in Mainz! Wir ersuchen auf Ihr Tauschexemplar die richtige Adresse unseres Blattes zu setzen. — Herrn Dr. K. in Lg. Ihr Werk findet nächstens Besprechung. — Wir ersuchen unsere geehrten Herren Mitarbeiter, jene ihrer Beiträge, die in einer nächsten Nr. Aufnahme finden sollen, rechtzeitig einzusenden. — Herrn Prof. Ch. in P. Im „Abendland" werden nur Recensionen über solche Werke aufgenommen, die der Redaktion vorliegen. —

Druck von Senders & Brandeis in Prag.